



Wie und von welchem Träger oder Pächter kann das Pfarrheim in Elben zukunftsfähig betrieben werden? Die Gespräche mit dem Kirchenvorstand werden Anfang des Jahres fortgeführt. Fotos: yve

Hoffen auf den „goldenen Mittelweg“

Zukunft des Pfarrheims großes Thema bei Bürgerversammlung

yve **Elben.** Das Thema erhitzt seit langem die Gemüter der Elbener Bevölkerung: die Zukunft des 1974 gegenüber der St.-Helena-Kirche errichteten Pfarrheims. Der grob geschätzte Investitionsstau an der Immobilie beläuft sich unter Einbeziehung von Eigenleistungen auf etwa 50 000 Euro – unter anderem müssen Beleuchtung, Heizung und Fenster erneuert werden.

Es besteht Handlungsbedarf, um das Pfarrheim, das von der Dorfgemeinschaft rege und für kirchliche Veranstaltungen offenbar zu wenig in Gebrauch genommen wird, zu erhalten. Für die Nutzung der Räumlichkeiten entrichten Privatpersonen sowie Vereine laut Verordnung Gebühren.

Das Gebäude befindet sich im Besitz der Kirche. Derzeit werde sich laut Peter Niklas über mögliche Wege mit dem Kirchenvorstand (KV) auseinandersetzt. Für die Arbeitsgruppe, die sich aktuell mit dem weiteren Vorgehen befasst, sprach am Mittwochabend bei der Bürgerversammlung in Elben (siehe gesonderter Bericht) Christian Stock. Er berichtete über den Stand der Dinge, basierend auf dem bislang letzten Gespräch mit dem Kirchenvorstand im September. So sei der KV bereit, das Pfarrheim zu verkaufen, und zwar für 160 000 Euro – „das finden wir etwas hochgegriffen“. Schließlich handele es sich um eine Gemeinbedarfsfläche, die Nutzung müsse also der Allgemeinheit dienen und könne nicht zum regulären Preis veräußert werden. Ferner habe der KV signalisiert, das Gebäude für einen symbolischen Betrag in Höhe von einem Euro monatlich zu verpachten. Der Beitrag zu den Sanierungskosten, den der KV bereit sei zu investieren, decke aber bei weitem nicht die zu erwartenden Kosten. Der Pächter müsse zudem auch für alle weiteren Investitionen aufkommen. „Das ist für uns nicht haltbar“. Im Januar/Februar werde sich jetzt erneut mit dem sich am Wochenende neu zusammengesetzten Kirchenvorstand an einen Tisch gesetzt. Gleichzeitig überlege die Arbeitsgruppe, wie Gelder zum Erhalt des Pfarrheims zu gewinnen seien.

Fest steht, es ist die Hilfe des gesamten Dorfes nötig. Daher hat Ortsvorsteher Peter Niklas einen Fragebogen aufgesetzt, den bis zum Wochenende alle Haushalte in Elben und Scheiderwald im Briefkasten haben. Darin fragt Niklas ab, wer in welcher Form bereit ist, an der Zukunft des Pfarrheims mitzuarbeiten – ob zum Beispiel in Form von Spenden oder handwerklichen Leistungen. „Wir möchten wissen, wie die Bevölkerung zum Pfarrheim steht.“ Dieses Wissen sei für einen möglichen Träger/Pächter, der ein neu gebildeter Verein aus dem Dorf heraus sein könnte, bedeutsam.

Die Fragebogenaktion sei lediglich eine Absichts-, keine Bereitschaftserklärung.

Bürgermeister Clemens erklärte, dass die Gemeinde in die Gespräche mit dem Kirchenvorstand einbezogen worden sei. Das Thema „Pfarrheim“ liege auch der Gemeinde sehr am Herzen – „hier findet Gemeinschaft statt“. Er gab aber zu bedenken, dass der Kirchenvorstand nicht frei handeln könne. „Paderborn muss gefragt werden, da gibt es Regeln. Ich hoffe, dass der goldenen Mittelweg gefunden wird – für ein Haus, das so wichtig für Elben ist.“ Dementsprechend erinnerte er daran, dass die Gemeinde Bauten oder Sanierungsmaßnahmen mit 20 Prozent der Investitionskosten bis maximal 100 000 Euro fördere.

Markus Niklas, der neu in den Kirchenvorstand gewählt worden ist und sich dort auch für „seine“ Ortschaft einsetzen möchte, sagte: „Wir müssen ganz genau schauen, wie ein solches Gebäude genutzt werden kann.“ Bestehende Defizite in Bezug auf die Inanspruchnahme des Pfarrheims – auch im Hinblick auf kirchliche Veranstaltungen – müssten abgefangen werden. „Existiert ein Nutzungskonzept?“, fragte er in den Raum. Wenn nicht, bestehe dringend Nachholbedarf.

„Wir sollten das Thema ernstnehmen. Das ist unser Pfarrheim“, war sodann aus den Reihen der Anwesenden zu hören.

Auch das Thema „Verkehrssicherheit“ brennt den Elbenern seit Jahren auf den Nägeln. „Die Situation ist katastrophal“, „Hier muss erst etwas passieren, bis gehandelt wird“ oder „Das ist die gefährlichste Bushaltestelle in der Gemeinde Wenden“, war aus der Versammlung zu vernehmen. Gemeint ist der Bereich an der Bushaltestelle gegenüber dem Pfarrheim, wo gerast werde und insbesondere die Kinder, die den Bus nutzen, nicht sicher die Straße queren könnten. Das Thema ist seit Jahren aktuell, die Verkehrskommission hat auch bereits Messungen vorgenommen. Seinerzeit sei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 54 km/h ermittelt worden, so Peter Niklas. „Das ist nicht problematisch, obwohl wir das nicht so sehen.“ Die kostengünstige Einrichtung eines Zebrastreifens wurde bei der Versammlung als sinnvoll erachtet. Schließlich sei selbst eine kostenintensivere Verkehrsberuhigung im Oberdorf möglich gewesen.

Der Bürgermeister warnte vor einer trügerischen Sicherheit: „An Zebrastreifen passieren oft tödliche Unfälle.“ Da die Straße eine Kreisstraße sei, habe die Gemeinde keine Handhabe. Dennoch versprach der Bürgermeister, die Problematik nochmal an den Kreis heranzutragen. Gleiches hat sich der Ortsvorsteher auf die Fahnen geschrieben.



Die Bushaltestelle in der Ortsmitte von Elben: Für die Elbener „die gefährlichste in der Gemeinde Wenden“. Die Einwohner fordern seit Jahren eine Verkehrsberuhigung.